

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **70 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

70. Jahrgang
Nr. 1 Januar 1987

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.-
Ausland: Fr. 20.-
Probeabonnement 3 Monate gratis

Ein literarisches Meisterwerk philosophischer Religionskritik

Umberto Eco's «Name der Rose»

Ich möchte Sie heute zur Lektüre eines Buches ermuntern, das – 1980 zuerst in Italien erschienen und dort auch preisgekrönt – sich inzwischen in vielen Übersetzungen zu einem internationalen Bestseller entwickelt hat: «Der Name der Rose» von Umberto Eco. Kürzlich wurde der Roman, der in einem Benediktinerkloster im ausgehenden Mittelalter spielt, verfilmt. Der Erfolg dieses immerhin 650 Seiten starken Werkes, das in einigen intellektuellen Zirkeln als Kultbuch gehandelt wird, ist um so beachtlicher, als sein Autor bisher gar nicht als Romanzier hervorgetreten ist, sondern als Professor der Universität Bologna die philosophische Disziplin der Semiotik, die Wissenschaft von den (sprachlichen und nicht sprachlichen) Zeichen, vertritt.

Die literarische Meisterschaft Eco's in der Verknüpfung von aufwühlender, spannender Handlung mit gelehrter, ja tiefsinniger Reflexion ist von den meisten Rezensenten zu Recht hervorgehoben worden. In der Tat bietet das bizarre Szenario ein nicht alltägliches sinnliches und intellektuelles Lesevergnügen. Welcher Kriminalroman – und darum handelt es sich auf einer Handlungsebene – spielt schon in einer italienischen Abtei des Jahres 1327, die schliesslich bei einem nächtlichen Ringkampf in der Bibliothek in Brand gerät und bis auf die Grundmauern niederbrennt? Und welcher Detektiv muss schon den geheimnisvollen Tod von sieben Mönchen aufhellen, die hintereinander an sieben Tagen – der Zeitspanne des göttlichen Schöpfungswerkes – sterben?

Freilich bietet dieses Sieben-Tage- und Sieben-Leichen-Schema, das noch gemäss den liturgischen Stunden eines klösterlichen Tageslaufes untergliedert ist, nur das äussere Gerüst für weitere komplexe Handlungsebenen, Handlungsabläufe und Reflexionen, die gerade dadurch überschaubar bleiben. Hineingewoben in die

Wir wünschen allen Gesinnungsfreundinnen und -freunden ein gutes, frohes und humanistisches 1987!

**Zentralvorstand
und Redaktion**

Geschichte der Giftmorde, deren Fäden alle irgendwo in der labyrinthischen Bibliothek zusammenlaufen, ist die Erzählung einer Liebesnacht zwischen einem namenlos bleibenden Bauernmädchen – der «Rose», die dem Buch den Titel gegeben hat – und einem jungen Klostersnovizen, der als späterer Chronist in hohem Alter, melancholisch und desillusioniert, die Ereignisse jener Woche der Nachwelt überliefert.

Die himmlischen Wonnen der irdischen Liebe, geschildert aus der ungewöhnlichen Sicht eines gebrochenen mönchischen Keuschheitsgelübdes: Dieses Kapitel, bewusst in die Mitte des Romans verlegt, gehört zu den stärksten Abschnitten des Werkes. Der Leser bleibt um so ergriffener, als tags darauf das Mädchen von einem päpstlichen Inquisitor zur Hexe erklärt

und dem Verbrennungstod auf dem Scheiterhaufen preisgegeben wird. Der Inquisitor ist als Mitglied einer Delegation des in Avignon residierenden Papstes in das Kloster gekommen, die sich hier mit einer Gruppe kaiserlicher Theologen zu einer Disputation über die Armutfrage, über die These der weltlichen Armut Jesu Christi, trifft. Die höchst tumultarisch verlaufende Debatte, bei der beide Parteien einander mit «wüsten Beschimpfungen» belegten, «als wäre jeder von ihnen ein Christ im Kampf mit den Sarazenen» (442), endet ergebnislos. Dieser Ausgang wie das Hornberger-Schiessen ist im Sinne Eco's vorgezeichnet, da der Streit um die Armut Jesu Christi und die Schlussfolgerungen daraus für das Leben der Kirche und der Christen gar nicht bibel-exegetisch zu lösen ist, sondern in Wirklichkeit materielle Interessengegensätze widerspiegelt, die religiös artikuliert werden: «Wenn das Eigentum und der Besitz an irdischen Dingen ins Spiel kommt, wird es für die Menschen schwierig, gerecht zu argumentieren.» (70)

Die erzählerische Darstellung und begriffliche Analyse der Eigentumspro-

Aus dem Inhalt

Eco: Der Name der Rose	1
Verweltlichter Tod?	3
Kampf um Selbsterhaltung	4
Trennung von Staat und Kirche	6
Leserforum	7